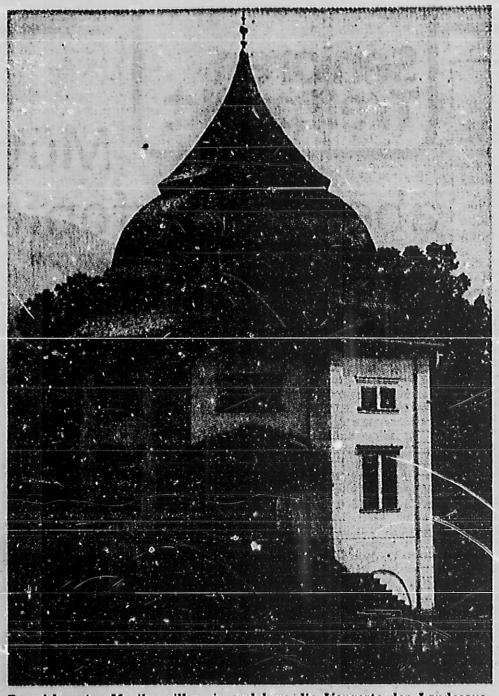
Musik in der Steiermark



Der Admonter Musikpavillon, in welchem die Konzerte der Landesausstellung stattfinden werden (im Bild noch vor der Renovierung).

Morgen, Samstag, wird im Stift Admont die Landesausstellung „Musik in der Steiermark" durch Landeshauptmann Dr. Niederl eröffnet werden

Von Manfred Blumauer

Was hat eine Handschrift der Bayerischen Staatsbibliothek in München, der Codex buranus aus dem 13. Jahrhundert, mit einer Radioversuchsanlage vom Jahre 1904, über die erstmals Sprache und Musik drahtlos übertragen werden konnten, was ein durchlochter Gemsenknochen, der in einer Höhle des Toten Gebirges gefunden werden konnte, mit einem Plakat des „steirischen herbstes" zu tun? Eben das eine: Daß sie, als Zeugnisse der Musikkultur in der Steiermark (oder — vor ihrer politischen Existenz — auf ihrem historischen Territorium), Ausstellungsstücke der Landesausstellung in Admont sind. Die Vielfalt der Aspekte, die sie anbietet, läßt hoffen, daß sie auch von vielen Menschen besucht werden wird, ja mehr noch, daß die „Traumschwelle" von 100.000 Besuchern auch diesmal, wie bei der Gotik-Ausstellung in St. Lambrecht, überschritten werden kann.

Die Ausstellung ist durchaus nicht auf die sogenannte „Hochkultur" der Musik beschränkt. Ja, es ist sogar zu bemerken, daß die beiden Bereiche, in denen die neuere bürgerliche Musikkultur am stärksten im Bewußtsein ihrer Musikfreunde verankert ist, die institutionalisierten Erscheinungsformen von Oper und Konzert, relativ kursorisch behandelt sind, d. h., im Gesamtkonzept der Ausstellung nicht dominieren. Sie ist ebenso von allgemein landesgeschichtlichem Interesse wie von speziell musikalischem, auf welchem Gebiet auch immer. Daß das begrenzte Interesse über sich hinausgewiesen werde, ist sicherlich eine Funktion dieser Schau. Sie soll in die Breite ebenso wirken wie ins Fachwissenschaftliche hinein, wo sie auch zur Herstellung von Querverbindungen zwischen den verschiedenen Disziplinen einiges beitragen dürfte. Der Katalog, der bereits drei Wochen vor der Eröffnung vorlag (eine ungewöhnliche Leistung, die gebührende Anerkennung verdient), empfiehlt sich zum handlichen Gebrauch als Führer durch die Ausstellung wie auch späterhin als Nachschlagewerk zur steirischen Musikgeschichte. Für den Ennstgen, der mit der knappen Information sich nicht zufrieden gibt, ist der wissenschaftliche Apparat, sind die zahlreichen Literaturverweisungen Richtungszeiger, nach denen er weiterforschen kann, wie überhaupt dieser Katalog eine Basis für die weitere musikgeschichtliche Arbeit in diesem Lande sein wird.

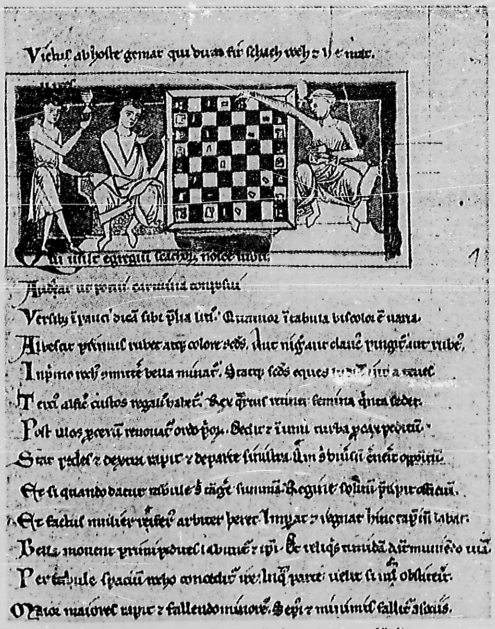
Zur Wahl des Standortes: Das Stift Admont mit dem kostbaren Schatz seiner Bibliothek ist für sich selbst eine Sehenswürdigkeit und multipliziert daher den Effekt der Ausstellung, wie das ähnlich bei der Gotik-Ausstellung in St. Lambrecht der Fall war. Admont ist zugleich aber auch alter musikalischer Boden. Es ist das älteste Benediktinerkloster in der Steiermark, und hier hat die Musikpflege der Benediktiner bedeutenden Niederschlag gefunden. Engelbert von Admont, Abt von 1297 bis 1327, ist auch der Verfasser eines Traktats „De Musica"; er wird als der einzige mittelalterliche Musiktheoretiker im steirischen Raum gewürdigt. Daß sich von jenem Teil der Ausstellung, der von der Musikpflege der Benediktiner handelt, auch Gedankenfäden hinüberspannen lassen zu den Expositionen um den heiligen Benedikt und seinen Orden, die zur 1500-Jahr-Feier demnächst in Salzburg und in Mariazell eröffnet werden, ist anzunehmen. Übrigens führten die Vorbereitungen zur Landesausstellung auch zu einer bedeutenden Restaurierung in Admont: Der barocke Musikpavillon, der unter dem Abt Raimund Freiherr von Rehling in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts errichtet worden war und in neuerer Zeit etwas von der Art eines unnützen Eckenstehers angenommen hatte, wurde erneuert und in die räumliche Disposition der Ausstellung einbezogen: Hier werden die Konzerte stattfinden, über deren thematisch abgestimmtes Programm schon berichtet wurde.

Die Ausstellung, die im Ostrakt des Stiftes untergebracht ist, wurde in zehn Bereiche gegliedert. Geschichtlich-periodische, gesellschaftliche und sachliche Abgrenzungen überlagern sich dabei. Folgende Abteilungen findet der Besucher vor: 1. Frühgeschichte und Mittelalter, 2. Graz als Residenzstadt, 3. Der steirische Adel und die Musik, 4. Die bürgerliche Musikkultur, 5. Steirische Musiker in der Welt, 6. Kirchenmusik, 7. Volksmusik, 8. Musiktheater, 9. Musikerziehung und 10. Musiker-Gedenkstätten in der Steiermark. Jeder dieser Abteilungen entspricht ein eigener Raum in einer bestimmten Farbe, sozusagen einer Leitfarbe. Gezeigt werden über 1000 Ausstellungsstücke, die zum Teil von hohem Wert sind, darunter Codices, Missalen, Autographen. Der Versicherungswert insgesamt beträgt rund 35 Millionen Schilling.

Auf einzelne interessante Stücke ist bereits im Zuge der Vorbereitungen hingewiesen worden, zum Beispiel auf die Knochenflöte im frühgeschichtlichen Teil, die erst im vorigen Jahr bei den Ausgrabungen in der römischen Stadt Flavia Solva gefunden wurde und das einzige Exemplar dieser Art sein dürfte, das noch bespielbar ist. In der mittelalterlichen Sektion ist interessant, was sich auf den Minnesänger Hartwic von Raute bezieht. Es ist möglich, wenn auch nicht eindeutig zu belegen, daß Hartwic, den eine Miniatur in der berühmten Manessischen Handschrift zeigt, steirischer Herkunft war. Hier wurde vom wissenschaftlichen Leiter der Landesausstellung, Univ.-Prof. Dr. Rudolf Flotzinger, sogar die Rekonstruktion einer steirischen Minnegesang-Melodie hypothetisch versucht, indem er einem Text Hartwics eine erhaltene provenzalische Troubadour-Melodie unterlegte, die für den „Steirer" — die Gänsefüßchen sind hier freilich nicht zu unterlassen — Vorbild gewesen sein dürfte.

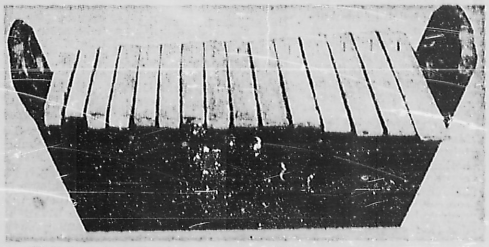
Sowohl die Töne der Knochenflöte als auch das „steirische" Minnelied wird man auch hören können: von der Schallplatte, die als Tondokument zur Ausstellung bereits gepreßt wurde, das Minnelied vom Ensemble „Les Menestrels" auch in einem Konzert. Eine andere Rekonstruktion, die in einem Konzert auditiv nachzuvollziehen sein wird, gilt den Liedern aus dem Codex buranus, die der Musikwelt in der Vertonung Carl Orffs als „Carmina burana" weithin bekannt geworden sind. Diese „Benediktbeurener Lieder" sind höchstwahrscheinlich in Seckau geschrieben worden, am Hof des Bischofs Heinrich (erste Hälfte des 13. Jahrhunderts), was nicht nur die Einbeziehung des Codex in diese Ausstellung begründet, sondern auch die Aufführung des Orffschen Werkes, in erwarteter Anwesenheit des Komponisten, der wenige Tage danach seinen 85. Geburtstag feiern wird.

Einiges, das in die Augen springt: In der Abteilung „Graz als Residenzstadt" eine transparente, von hinten ausgeleuchtete Reproduktion des Stiches von Karl Behan, der die Grazer Hoftrompeter und Hofheerpauker im Leichenzug Erzherzog Karls II. auf dem Hauptplatz zeigt, auch die Renaissance-Tischplatte aus geätztem Stein, auf der ein fünfstimmiger Satz Orlando di Lassos wiedergegeben ist (aus dem Besitz des Joanneums); in der Abteilung des steirischen Adels eine Wand von Reproduktionen der bemalten Wandbespannungen im Schloß Eggenberg, die Musikszenen zeigen; in der Abteilung der bürgerlichen Musikkultur eine Dokumentation über den Aufenthalt Franz Schuberts in der Steiermark, die Originalpartitur der fünften Sinfonie Bruckners, deren Uraufführung in Graz stattfand, und seltene Instrumente des 19. Jahrhunderts aus dem Besitz des Joanneums (u. a eine Glasharmonika und ein Musikautomat); in der Abteilung „Steirische Musiker in der Welt" das Faksimile der „Daphne"-Partitur von Richard Strauss mit der autographen Widmung an Karl Böhm; in der Kirchenmusik-Abteilung steirische Glocken und Orgelpositive; in der Volksmusik-Abteilung volkstümliche Musikinstrumente, Puppen spielender Musikanten und der alte Edison-Phonograph mit Wachswalzen, auf dem viele frühe Aufnahmen für das Steirische Volksliedarchiv gemacht wurden; in der Musiktheater-Abteilung die originale Puppentheaterbühne der in Graz uraufgeführten Oper „Orpheus ex machina" von Peter Daniel Wolfkind und Ivan Erőd (der riesige Kopf dieser Inszenierung begrüßt die Ausstellungsbesucher schon vor dem Eintritt ins Stift); in der Abteilung der Musikerziehung eine kartographische Darstellung des steirischen Musikschulwerks. Die Bildnisse und Dokumente von zahlreichen Persönlichkeiten des Musiklebens können hier auch in Auswahl gar nicht genannt werden. Diese imaginäre Galerie der Köpfe findet ihren Abschluß in der sehr kompletten Dokumentation über die Musikergedenkstätten in der Steiermark.



Eine Seite des Codex buranus, der aus Seckau stammen dürfte.

Steirische Musiker in der Welt: Die zwei bedeutsamsten Musiker, die unser Land hervorgebracht hat: Hugo Wolf, Johann Joseph Fux.



Das Xylophon als Volksinstrument: Das „Hölzerne Gelächter".